

31. Sonntag im Jk. C 03.11.2013

Aus dem Buch der Weisheit 11,22-12,2

Die ganze Welt ist ja vor dir wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen, der am Morgen zur Erde fällt. Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie sich bekehren. Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehaßt, so hättest du es nicht geschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens. Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist. Darum bestrafst du die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr.

Aus dem zweiten Brief an die Thessalonicher 1,11-2,2

Brüder und Schwestern!

Wir beten immer für euch, daß unser Gott euch eurer Berufung würdig mache und in seiner Macht allen Willen zum Guten und jedes Werk des Glaubens vollende. So soll der Name Jesu, unseres Herrn, in euch verherrlicht werden und ihr in ihm, durch die Gnade unseres Gottes und Herrn Jesus Christus. Brüder, wir schreiben euch über die Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, und unsere Vereinigung mit ihm und bitten euch: Laßt euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen, wenn in einem prophetischen Wort oder einer Rede oder in einem Brief, der angeblich von uns stammt, behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da.

Aus dem Evangelium nach Lukas 19,1-10

In jener Zeit kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zöllpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen mußte. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muß heute in deinem Haus zu Gast sein. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Als die Leute das sahen, empörten sie sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Liebe Brüder und Schwestern!

Jesus und Zachäus – an diesen beiden Gestalten können wir ablesen, wie der Mensch zu Gott findet und wie Gott sich dem Menschen zuwendet. Was wir hier an Zachäus und an Jesus beobachten können, ist nichts Einmaliges, sondern will überzeitlich und allgemein gültig sein, also gültig auch für uns.

Schauen wir zunächst auf den Zöllner Zachäus: Er muss wohl von Jesus gehört haben; ihn interessiert jetzt nur noch eines, nämlich unbedingt diesen Jesus zu sehen. Nun wird aber

berichtet, dass Zachäus nicht zu Jesus gelangen konnte, weil er zu klein geraten war, weil die Menschenmenge ihm die Sicht nahm.

Was soll nun dieser Mann tun? Ist seine Körpergröße auch schon ein Grund, um auf die Begegnung mit Jesus zu verzichten? Ist das Unvermögen dieses Menschen unüberwindbar? Oder wird Zachäus den vorüberziehenden Jesus nicht doch sehen können, obwohl er klein ist? Wir haben es gehört: Zachäus resigniert nicht, sondern gerade weil er klein ist, macht er sich größer als alle anderen; er steigt auf einen Baum und kann von dort her Jesus besser sehen als der größte unten.

Schon an diesem Verhalten des Zachäus können wir auch unser eigenes Verhalten prüfen und messen. Wie verhält es sich also mit uns? Haben wir überhaupt, wie dieser Zachäus, das Verlangen, Jesus zu sehen? Haben wir das Verlangen, ihn zu erkennen, ihn immer besser kennen zu lernen? Haben wir das Verlangen, Jesus wirklich zu begegnen – in seinem Wort, in den Sakramenten, im stillen Gebet?

Oder ist es mit uns vielleicht eher so, dass wir die Begegnung mit Christus als unangenehm empfinden, dass wir deshalb lieber zu klein wären und lieber in der Menschenmenge untergingen, um ja nicht mit Jesus persönlich konfrontiert zu werden. Ist es mit uns vielleicht so, dass wir ihm lieber ausweichen möchten, weil wir befürchten, dass eine Begegnung mit Jesus auch unbequem werden könnte, weil wir spüren, dass wir, wie Zachäus, unser Leben ändern müssten?

Der Zöllner Zachäus ist anders: Dieser Mann, so heißt es ausdrücklich, war klein von Gestalt. Dieses Zu-klein-sein war offensichtlich nicht nur eingebildet, sondern ein wirkliches und konkretes Unvermögen. Aber Zachäus hat dieses Unvermögen nicht zur Entschuldigung vorgeschoben. Weil Jesus ihm wichtig war, fand er auch den Weg zu ihm; konnte er auf normalem Weg nicht zu ihm gelangen, so gab es für ihn noch einen anderen Weg, er musste sich nur etwas einfallen lassen. Ist ein ehrliches Interesse vorhanden, dann findet sich auch die Möglichkeit - und anfängliche Schwierigkeiten können überwunden werden.

Das muss freilich nicht heißen, dass man alles kann, was man nur will. Wir sagen manchmal: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“. Diese Erziehungsweisheit mag manchmal auch *nicht* zutreffen. Richtig scheint jedoch zu sein, dass wir Menschen *mehr* Möglichkeiten haben als wir auf den ersten Blick meinen. Und im Verhältnis des Menschen zu Gott, heißt das: Kein Mensch ist so klein, kein Mensch ist so arm oder so schwach, kein Mensch ist so fern und so verloren, dass er nicht zu Gott finden könnte. Zachäus hat trotz seines Unvermögens zu Jesus und somit zu seinem Heil gefunden. Von Zachäus können wir also ablesen, wie zu Gott finden können.

Und wenn wir noch kurz auf *Jesus* in dieser Geschichte schauen, so hätte sich auch Jesus auf manche Schwierigkeit berufen können, um die Begegnung mit diesem Zöllner zu vermeiden. Jesus weiß nämlich um die strengen Vorschriften und Gesetze, die das Verhalten zu den Sündern regeln sollen. Er weiß, dass seine Begegnung mit dem Zöllner bei den Leuten Anstoß und Ärgernis erregt. Er sieht, dass die Leute sich empören und er hört, wie sie schreien und sagen: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt!“.

Doch Jesus lässt sich da nicht einschüchtern, auch er hat nur *eines* vor: dem Menschen zu begegnen, der in Not ist. Diesem Menschen will Jesus seine Zuneigung und sein Vertrauen schenken. Und was diese Begegnung bewirkt, das erfahren wir von Jesus selbst: „Heute“, sagt er, „ist diesem Haus das Heil geschenkt worden“. Die Zuneigung und das Vertrauen, die Jesus ihm geschenkt hat, sie machen aus Zachäus einen neuen Menschen: Aus einem Dieb wird ein Wohltäter, aus einem Sünder ein Gerechter.

An dem, was Jesus hier tut und sagt, können wir also erkennen, dass er wirklich gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Wir können erkennen, dass er nicht den Tod des Sünders will, sondern dass er sich bekehre und lebe.

Aber wir hören auch die eindringliche *Einladung* Jesu: „Komm schnell herunter“, sagt er zu Zachäus. „*Heute* muss ich dein Gast sein, *heute* will ich bei dir einkehren“. Jesus lädt ein, er kommt auf uns zu; aber auch *wir* können nicht einfach dort bleiben, wo wir sind. Auch wir müssen uns aufmachen, Jesus suchen und ihn in unser Leben, in unsere Herzen hereinlassen und aufnehmen; dann gilt auch für uns: „Diesem Haus, diesem Menschen ist das Heil geschenkt worden“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB